

stellten Flasche handelt es sich um eine Sonderform, die als solche nicht genau datiert werden kann. Weniger die Verzierung als vielmehr die Gefäßform ist das charakteristische Merkmal dieser einzigen Beigabe aus Grab 5.

Literatur: M. EL-KASSEM, Zeugnisse der Merowingerzeit – Das Gräberfeld von Euskirchen-Weidesheim. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 131 f. – E. NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003). – R. PLUM, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 49 (Mainz 2003).

BERGHEIM, RHEIN-ERFT-KREIS

Ein fränkischer Sax mit gut erhaltener Scheide aus Bergheim-Zieverich

Die Untersuchung merowingerzeitlicher Gräber bietet nach wie vor immer wieder interessante Überraschungen. Die Praxis, auf der Grabung kompliziertere Befunde im Erdblock einzugipsen und anschließend in der Restaurierungswerkstatt unter Laborbedingungen zu untersuchen, ermöglicht neue Erkenntnisse.

An dieser Stelle soll von der Bearbeitung eines solchen Erdblocks berichtet werden, der von der Ausgrabung des fränkischen Gräberfelds von Bergheim-Zieverich in die Restaurierungswerkstatt des Rheinischen LandesMuseums Bonn eingeliefert wurde. Die Archäologen der Grabungsfirma Artemus hatten unter Leitung von M. Heinen ein fränkisches Männergrab freigelegt, in dem am linken Arm ein größeres Metallobjekt zutage kam. Der 70 cm lange, 25 cm breite und 22 cm hohe Gipsblock wurde in der Werkstatt zunächst durch H. Becker geröntgt. Dadurch ergaben sich bereits erste und wichtige Anhaltspunkte für den Inhalt: Das Röntgenbild zeigte ein eisernes Kurzschwert mit Bronzenieten der Scheide sowie eine bronzenen Pinzette.

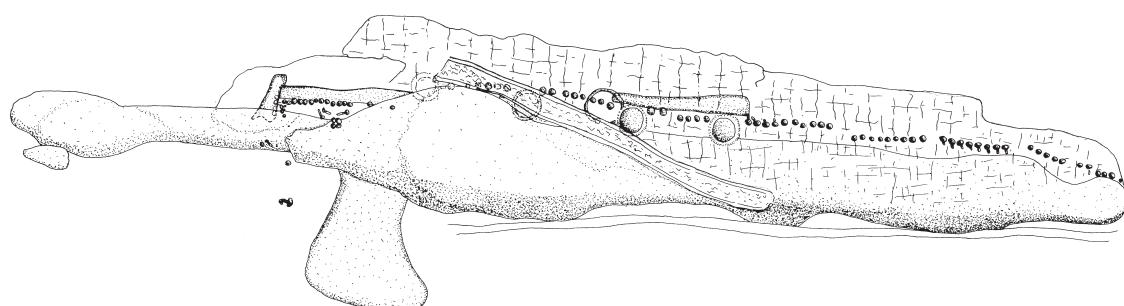
Nach dem Aufschneiden des Gipsblocks ergab sich folgender Befund, der als Planumszeichnung von E. Ziegler im Rahmen eines Vorpraktikums für den Studiengang Restaurierung dokumentiert und bearbeitet wurde (Abb. 89): Diagonal über der Speiche des

linken Unterarms lag das im Röntgenbild erkannte Kurzschwert. Der Griff des Kurzschwerts war in der Mitte durchgebrochen. Im Bereich der Schwertklinge zeichneten sich Reste organischer Substanz ab, von der Proben zur weiteren Untersuchung entnommen wurden. Zudem ließ sich ansatzweise eine Gürtelschnalle erkennen. In diesem teilweise freigelegten Bearbeitungszustand wurde der Gipsblock erneut geröntgt. Nun war die eiserne Gürtelschnalle mit Tauschierung zu erkennen.

Das anschließend mit der Mikrostrahlalanlage freigelegte, nasschemisch entsalzte, getrocknete und weiter mechanisch bearbeitete Kurzschwert, ein Sax, besitzt eine Gesamtlänge von 55,5 cm. Die 36 cm lange Klinge weist eine Breite von bis zu 5,3 cm und Rückenstärke von 8 mm auf. Die Griffangel ist 19,5 cm lang und weist eine größte Breite von 3 cm auf.

Der Begriff Sax, überliefert als Skramasax durch Gregor von Tours in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, bezeichnet verschiedene große und breite Haumesser oder Kurzschwerter. Die kurzen, bis 35 cm langen Exemplare dürften als eine Art Messer oder Dolch getragen und als Gerät sowie Waffe benutzt worden sein. Die größeren Exemplare mit Längen meist zwischen 50 bis 75 cm teilt man je nach den Maßen und Proportionen in Breit- und Langsax ein. Sie

Bernd Päffgen und
Frank Willer



89 Bergheim-Zieverich.
Planumszeichnung zur
Blockbergung aus einem
fränkischen Männergrab.



90 Bergheim-Zieverich.
An die Saxklinge
ankorriodiertes Messer.

konnten als Waffe dienen oder im Bedarfsfall als Hau-messer beim Zerlegen von Wild oder Abschlagen von Ästen in unwegsamen Waldgebieten, also ähnlich der heutigen Machete in Lateinamerika. Die lange Griff-angel am Zievericher Exemplar deutet darauf hin, dass es unter Verwendung beider Hände geführt werden konnte.

Chronologisch ergeben sich relevante Unterschie-de hinsichtlich der Formgebung. In unserem Fall han-delt es sich um einen Breitsax des 7. Jahrhunderts, wie er aus zahlreichen fränkischen Grabfunden im Rhein- und Moselraum bekannt ist.

Der Sax hat während des 5.–8. Jahrhunderts eine weite Verbreitung bei Franken, Alamannen, Bajuwaren, Thüringern und in Skandinavien.

Ankorriodiert unter der Saxklinge aus Zieverich zeigte sich ein kleines Messer (Abb. 90). Unklar bleibt, ob es in einer eigenen, am Gürtel aufgehängten Le-derscheide getragen wurde oder ob eine Messerscheide an die Saxscheide angearbeitet war. Das Messer be-sitzt eine Länge von 14,5 cm und eine Breite von 2,5 cm.

Die mitgefunden, wohl zum Saxgurt gehörende eiserne Gürtelschnalle mit Tauschierungen (Einlagen)

aus Silber- und Messingdrähten wurde bei den Restaurierungsarbeiten vom Sax gelöst und erneut zur besseren Freilegung geröntgt. So ließ sich die genaue Lage der am Fundstück nicht sichtbaren Einlagen Millimeter genau bestimmen. Ein versehentliches Entfernen beim Freischleifen der Einlagen mit feinsten Diamantschleifkörpern konnte so vermieden werden.

Die 11,2 cm lange und bis 5 cm breite Schnalle be-steht aus einem ovalen Bügel mit Pilzdorn und einem annähernd dreieckigen Beschlag mit randlicher Profi-liierung und rundem Abschluss (Abb. 91). Der Be-schlag ist mit flächiger Silbereinlage (Plattierung) so-wie einer feinen schlaufenartigen Linienzier aus tordierten Silber- und Messingdrähten als bichrome Silber- und Messingtauschierung verziert. Schnallen-dorn und -bügel sind ebenfalls tauschiert und mit wa-ben- und zickzackartigen Mustern verziert. Die Sil-berdrähte der Tauschierung sind etwa 0,9 mm stark, wäh rend die Messingdrähte einen Durchmesser von 0,6 mm aufweisen. Die Breite des ursprünglich vor-han-denen Lederriemens kann mit 3,8 cm angegeben werden.

Auch die im Erdblock im Ensemble mit Schnalle und Sax festgestellte Pinzette wurde mechanisch frei-gelegt. Abweichend besteht sie nicht aus Eisen, son-dern aus einer Kupferlegierung. Das fein gearbeitete Exemplar von 7,8 cm Länge und 1,15 cm Breite endet unten in zwei präzise gearbeiteten Griffbacken und be-sitzt oben eine Ringöse von 2,1 cm Durchmesser, die zur Befestigung an einem Lederriemen gedient haben dürfte. An den 0,2 cm starken Pinzettenseiten haben sich deutlich erkennbare Feilspuren vom Herstellungs- bzw. Überarbeitungsprozess erhalten. Die Pinzette dürfte in einem Futteral oder einer Gürteltasche auf-bewahrt worden sein.

Das hervorhebenswerteste Element der Blockber-gung stellen die Beobachtungen zur ehemaligen Sax-scheide dar (Abb. 92). Die eigentliche Scheide bestand aus einem zweiteiligen, wohl verklebten Holzfutteral, das die Klinge des Saxes umschloss. Außen war die Holzscheide mit einem Leder überzogen, das etwa 3 cm auf einer Seite an der Holzscheide überstand. Diese durch den Lederumschlag doppelt liegende Zone war an der Schauseite der Scheide durch den Be-satz von Nieten verziert.

Zur Sakscheide gehören insgesamt 92 Nietnägel und vier Zierniete aus Kupferlegierung. Die 59 Exem-plare mit 5 mm großem kugeligem Nietkopf lagern entlang der Klingenseite in acht Gruppen aus jeweils fünf bis zehn Nieten. Ab der Klingenmitte befanden sich vier runde Zierniete von 2 cm Durchmesser jeweils in den Zwischenraum gesetzt. Es handelt sich um massiv gegossene Niete mit Perlrand. Am oberen rechten Ende der ledernen Sakscheide befand sich ein 10 cm langer, rechtwinkliger Eckbeschlag mit U-för-migem Profil, der mit zwei Nietstiften befestigt war. Längs der Innenseite dieses Beschlaiges saßen zusätzliche

91 Bergheim-Zieverich.
Eiserne Gürtelschnalle
mit bichromer
Tauschierung.





92 Bergheim-Zieverich.
Die restaurierten
Fundstücke und die
rekonstruierte Scheide.

31 kleinere Niete mit einem Kopfdurchmesser von 3 mm.

Die Scheidenniete befinden sich an der Schneidenseite der Saxklinge. Es ist zu vermuten, dass dies kaum zufällig so war, zumal es dafür Parallelbefunde anderer Kurzschwerter gibt. Der seitliche Lederüberstand war vermutlich zur besseren Fixierung des Leders entlang der Holzscheide eng vernäht und zusätzlich zur Sicherung vernietet. Die eigentliche Hauptnaht des Leders war beim Tragen des Schwerts nicht sichtbar, da sie auf der Rückseite der Scheide verläuft.

Der relativ gut erhaltene Befund bot Anlass zur Rekonstruktion der Sakscheide (vgl. Abb. 92). Diese wurde in Balsaholz angefertigt, das nicht eingefärbt, sondern farblich neutral gehalten ist. Alle Verzierungselemente (Niete und Beschlag) wurden auf der Rekonstruktion reversibel montiert und geben einen Eindruck vom Aussehen der ehemaligen Sakscheide. Diese besaß nach unserer befundorientiert erstellten Rekonstruktion eine Länge von 52,5 cm und eine größte Breite von 9,5 cm. Der abgenähte Lederrand mit den Nieten war 3 cm breit. Die Materialstärke des Leders betrug an dieser Stelle etwa 5–6 mm. Auffallend ist nun, dass die Griffangel nur etwa 5 cm aus der Scheide herausragte. Dieser Befund erscheint auf den ersten Blick ungewöhnlich. Ähnliche Beobachtungen sind aber bereits an anderen Sakscheiden gemacht worden. Dass die Griffangel zum größeren Teil mit in der Scheide steckt, kennt man heute noch bei den sog. Finnenmessern. Für den Zievericher Breitsax kann man annehmen, dass die hölzerne Hilze noch etwas

über die innere Griffangel hinausragte. Anzunehmen ist eine Hilzenlänge von etwa 25 cm. Dann hätte das Hilzenende handbreit etwa 10 cm aus der Scheide herausgeragt, um es einhändig ziehen und dann beidhändig greifen zu können.

Die Lage der im Block geborgenen Funde erlaubt nicht nur die vorgenommene Rekonstruktion, sondern gibt auch Auskunft, wie das Ensemble im Grab lag: Nicht umgegürtet, sondern zusammengerollt war der Gürtel mit dem Sax und seinen übrigen Bestandteilen am Oberkörper des Toten, vom linken Arm gewissermaßen eingeklemmt, beigegeben worden. Die Spitze des Kurzschwerts zeigte dabei nach unten. Eine vergleichbare Fundlage kennt man von Langschwertern in fränkischen Gräbern.

Die genaue Datierung des fränkischen Männergrabs ist anhand der Gürtelschnalle, aber auch durch die charakteristischen Elemente der Sakscheide (Eckbeschlag, hohe Sakscheidenniete mit Perlrand) in das mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts möglich.

Literatur: M. HEINEN, Von der Steinzeit bis zum Mittelalter – Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen in Bergheim-Zieverich. In: Geschichte in Bergheim. Jahrb. Bergheimer Geschichtsver. 14, 2005, 12–54 bes. 50–54. – W. MENGHIN, Das Schwert im frühen Mittelalter (Stuttgart 1983). – F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg, Rhein. Ausgr. 34 (Köln, Bonn 1998). – J. WERNARD, Hic scamasaxi loquuntur. Typologisch-chronologische Studien zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. Germania 76,2, 1998, 747–787.